

## (R)annehmen!?

von Dagmar Trodler

Bei der diesjährigen Deutschen Meisterschaft in Lingen galt nach den kritikwürdigen Anblicken des vergangenen Jahres das Augenmerk natürlich der reiterlichen Handeinwirkung.

Nachdem sich Tölt-Ikone Runa Einarsdóttir-Zingsheim im Frühjahr im Rahmen eines Vortrages öffentlich von der Kampfreiterei abgewendet hatte, scheint ihr Weg in das „Reiten mit feiner Hand“ immer mehr Nachahmer zu finden. Das zumindest bemerkten Zuschauer für die Tage der Vorentscheidung. Auf der Zielgeraden führte dann wieder Gier nach dem Pokal die Reiterhände: Tempo und Druck stiegen, Zügel wurden straffer, Kandarenschenkel blieben auf Anschlag.

Die heftigen Paraden zur Temporegulierung und Aufrichtungsmaximierung offenbaren aus der Sicht der klassischen Pferdeausbildung, die für das Islandpferd genauso gilt wie für jedes andere unter dem Sattel gehende Tier, das wirkliche Problem des erfolgs- und notenorientierten Töltreitens. Die Pferde laufen eben nicht über den Rücken, sie sind nicht losgelassen – Grundvoraussetzung für die weiteren Aspekte des sinnvoll geformten Pferdes:

- Fehlende Losgelassenheit verhindert Anlehnung, das sogenannte „am Zügel gehen“. Dies muss erzwungen werden, durch „an den Zügel ziehen“.
- Fehlende Losgelassenheit und fehlende Anlehnung verhindern die Bewegung durch den gesamten Körper – Schwung kann nicht entstehen, das Pferd kann nicht geradegerichtet werden.
- Fehlende Losgelassenheit und fehlende Anlehnung verhindern eine korrekte Versammlung, die aber für einen guten Tölt mit tragender Hinterhand unerlässlich ist. Man verhindert vorne, daß sich hinten was tut, das Pferd schiebt sich inaktiv vorwärts und auf die Vorhand, weswegen man vorne weiter und mehr ziehen muss. So entsteht ein Teufelskreis des von vorn nach hinten gerittenen Pferdes.



Eine immer häufiger zu sehende Kombination: Islandkandare mit englisch kombiniertem Reithalter, die stramm angenommen wird.

Der Effekt aber für die Turniernote: Durch den verspannten Rücken, der nach Richteraussage toleriert wird, vergrößert sich die Vorhandaktion. Kritiker sind der Ansicht, daß der Vorhandaktion immer noch zu viel Gewicht bei der Notenvergabe zugebilligt wird. Aktion um jeden Preis.

Der Preis kann auch Verletzung sein. In diesem Jahr erhielt DIM-Teilnehmer Martin Güdner eine rote Karte unter anderem dafür, daß sein Pferd Maulverletzungen davon getragen hat. Auch die mehrfache Weltmeisterin Jolly Schrenk wurde wegen eines zu festen Reithafters verwarnt.

Unsachgemäß verwendete Zäumungen sind bei einem Turnier dieser Güteklasse ein Offenbarungseid für den Teilnehmer.

Die Wirkung der „Waffe Gebiß“ in Bezug auf die Kopf-Hals-Haltung ist vielfältig.

Wenn ein Gebiß mit Hebelwirkung wie die Islandkandare dazu benutzt wird, den Pferdekopf weit hinter die Senkrechte zu ziehen, wird das Mittelstück des Gebisses mit Macht auf Zunge und Lade gepresst. Die Zunge wird gequetscht und auf den knöchernen Laden, die nur durch Haut geschützt sind, kann die Knochenhaut gereizt oder verletzt werden. Der nach hinten gezogene Maulwinkel ist durch seine Elastizität dabei noch am wenigsten tangiert.

Das Pferd weicht dem Druck auf Zunge und Lade und senkt den Kopf, wenn es sein muss bis an die Brust.

Bei der Hyperflexion (Rollkur) geschieht das Ziehen des Pferdekopfes auf die Brust in der Regel langsam und soll der Theorie nach die Oberlinienmuskulatur dehnen. Schmerzpunkte bei dieser Methode liegen im Genick und im Lendenwirbelbereich. Hinzu kommt gewollt oder toleriert die psychische Hilflosigkeit, in die das Fluchttier Pferd versetzt wird: Durch die per Handeinwirkung erzielte Haltung verwehrt man ihm die Sicht und treibt es anschließend vorwärts. Ein Pferd, was die Nase auf der Brust hat, kann außer den eigenen Füßen nichts sehen.

Diesen psychischen Terror muss man als Reiter ausüben wollen.

Islandpferdereiter benutzen diese Technik trotzdem gerne, um das Genick zu lockern, die Geschmeidigkeit im Hals zu erhöhen oder das Pferd in einer „runden Haltung“ vorstellen zu können. Es stellt sich die Frage, welchen Wert ein derart gelockertes Genick hat, wenn der Rest des Pferdes sich unter der Manipulation umso mehr verfestigt.

Weltmeister Jóhann Skúlason scheute sich nicht, sein Pferd Höfði frá Snjallsteinshöfða in der Warteschlange zum Passlauf der Fünfgangprüfung hyperflexionierend zu maßregeln – ein Vorgehen, welches im Publikum auf Widerwillen stieß und von den Richtern unbemerkt blieb.

Doch Skúlason setzte hier ja nur eine eingebürgerte Tradition fort, die offenbar keinem anwesenden Richter kritikwürdig zu sein scheint. Nicht einmal im Collection Ring der WM in Brunnadern (2009) wurde ein unmittelbar vor der Prüfung heftig rollkurender Reiter verwarnt.

So mag sich Rollkur tatsächlich schleichend als falsch interpretierte Trainingshilfe in unserer Szene etablieren. Der „Insterburger“, das kurzzeitige „Ranknallen“ ans Gebiß, verdient das Wort noch viel weniger:



Zuschauer auf der diesjährigen DIM hielten das intensive Hyperflexionieren (Rollkuren) im Video fest und stellten es bei YouTube ein.

Zieht der Reiter das Pferd kurz und kräftig hinter die Senkrechte, riskiert er Risse und Mikrotraumata in der Oberlinienmuskulatur. Reflexartig wird das Pferd zudem auf den Zug reagieren: Es wird versuchen, seinen Hals zu verkürzen, um den Druck zu minimieren. Die ohnehin anatomisch nach unten gebogene Halswirbelsäule verbiegt sich noch mehr, die Unterhalsmuskulatur spannt sich automatisch an.

Das kurzzeitige „Rannehmen“ trainiert also den gefürchteten Unterhals, obwohl die Nase hinter der Senkrechten ist. Es jagt auch Angst ein. Das Pferd verliert das Vertrauen in die Reiterhand, weil es nie weiß, wann wieder ein gefürchteter, schmerzhafter Ruck kommen könnte.

In der gedankenlosen Variante ist es „Riegeln“.

Das Riegeln sieht man in beinahe jeder Gangart und in jedem Tempo. Mal sanft, mal mit der Faust ausgeführt.

Beim Riegeln wird durch das jeweils einseitige Ziehen am Zügel ein „Reiz“ im Maul ausgelöst, der landläufig das Pferd zum Kauen und zum Lockern des Genicks animieren soll.

Wenn dies durch ein „Spielen“ am Zügel vielleicht erreicht wird, dann bringt jedoch das einseitige Ziehen nicht den gewünschten Effekt. Ist das Pferd korrekt von hinten nach vorne geritten, tritt es aus freien Stücken an das Gebiss heran und das „Spielen“ am Zügel ist völlig überflüssig.

Vielmehr lassen sich die Pferde für den Zuschauer sichtbar den Kopf von rechts nach links ziehen, um dem Druck auszuweichen. Dazu müssen sie die Genickmuskulatur feststellen, sie würden ja sonst nicht mehr geradeauslaufen können. Ein festes Genick setzt sich durch den gesamten Körper fort, die Hinterhand arbeitet nicht, weil der Rücken fest ist.

Und wir kommen wieder beim eingangs erwähnten Effekt an: Ein fester Rücken erzeugt Vorhandaktion.

Die FEIF wird sich verschärft überlegen müssen, wie sie den Spagat zwischen Notengebung und Reitkunst/Welfare of the horse in den kommenden Jahren kommunizieren will, ohne daß ihr die fachliche Basis wegbricht.



Solche zugstarken Bremsmanöver sah man schon auf der DIM 2007. Das Pferd kann dem Gebiß nicht entgehen, das hannoversche Reithalter schnürt ihm das Maul eng zu.

Text: Dagmar Trodler  
Fotos: Mona Thesling, YouTube  
© töltknoten.de 2010